

# Schöpfung – Bibelarbeit zu Psalm 104



## Einstimmung

**Lied:** „Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein“ (Neues GL 351)

## Hinführung

Das christliche Pfingstfest knüpft an die jüdische Tradition des Wochenfestes an. 50 Tage nach Pessach, zu Beginn der Weizenernte (im Orient), bringt man die Erstlingsfrüchte als Gaben und feiert ein Freudenfest (Dtn 16,9–12) wegen des sichtbar gewordenen Segens Gottes. Hier wird das Wunder der Schöpfung im Reifen der Früchte der Erde konkret erfahrbar. Christlicherseits wird die Gabe des Hl. Geistes als Tröster und Bestärker der jungen Kirche gefeiert. Der Geist Gottes, der am Anfang der Schöpfung über den Wassern der Urflut schwebte (Gen 1,2), belebt die ängstlichen Apostel, nimmt ihnen die Furcht und gibt ihnen die Kraft, die Frohe Botschaft allen Menschen zu verkünden.

## Auf den Bibeltext zugehen

Die Psalmen feiern Gott und denken über ihn nach. In vielen Psalmen wird er auch als Schöpfer gepriesen. Ps 104 ist ein großer und feierlicher Schöpfungshymnus.

Gemeinsames wechselweises Beten des Psalms (in 2 Gruppen), anschließend Zeit geben, damit jede/r den Psalm nochmals in Stille durchlesen/durchbeten kann.

## Dem Bibeltext Raum geben

In Kleingruppen werden sechs Abschnitte des Psalms (Verse 1–4; 5–9; 10–18; 19–23; 24–30; 31–35) anhand folgender Fragen betrachtet:

- Was wird von der Schöpfung Gottes ausgesagt, wie wird sie beschrieben?
- Was wird damit über Gott ausgesagt?

Im Plenum werden die Abschnitte zunächst nochmals vorgelesen und die Ergebnisse der Betrachtung von der jeweils entsprechenden Kleingruppe vorgestellt. Anschließend folgt ein Gespräch über die wahrgenommene Gesamtbewegung des Psalms.

## Mit den Bibeltexten weitergehen

„Möge ihm mein Dichten gefallen.“ (Ps 104,34)

In Einzelarbeit formuliert jede/r einen (neuen) Vers im Sinne dieses Psalms. Wer möchte, trägt ihren/seinen Vers anschließend vor. Zwischen den einzelnen Beiträgen kann als Kehrvers „Sende deinen Geist aus“ gesungen werden.

## Abschluss

**Lied:** „Sende deinen Geist aus“ (NGL 839)

Werner Urbanz

## Leitartikel der Bibelsaat Nr. 129

### Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde

Die knappe Formel des Glaubensbekenntnisses hallt in den großen Raum der biblischen Botschaft hinein. Aus dieser strömt ein reiches Echo zurück und bringt damit die vielfältigen Aspekte des christlichen Glaubens an Gott als den Schöpfer zum Klingen. Einigen Melodien wird im Folgenden besonders gelauscht.

#### Die biblische Urgeschichte als Grundakkord (Gen 1–9)

Dieser erste Teil aus dem Glaubensbekenntnis scheint wörtlich dem Anfangsvers aus Gen 1 entlehnt zu sein: „Im Anfang *schuf* Gott *Himmel* und *Erde*“. Das hier verwendete Verb (*bara'*) wird im Hebräischen ausschließlich für das Schöpfungshandeln Gottes verwendet. Gen 1 erzählt, wie Gott Zeit und Raum zur Entfaltung schenkt – beides vermissen heute viele ZeitgenossInnen. Die geschaffenen Räume werden mit Leben aller Art gefüllt: mit Pflanzen, Tieren und auch dem Menschen. Gott will reiches Leben. Der Mensch, Mann und Frau gleichermaßen, ist Abbild Gottes, sein Stellvertreter auf Erden. Mit seinem Segen ausgestattet soll er die Welt in seinem Sinne verwalten (Gen 1,27–30).

Gen 2,15 beschreibt dies mit dem Bild eines paradiesischen Königsgartens, in den der Mensch gestellt wird, um ihn zu bebauen und zu behüten. Die Welt ist ein geordnetes Ganzes, gegen das oder auch inmitten des Chaos. Sie ist ein geordnetes Lebenshaus. Die ganze Welt und alle Lebewesen auf ihr sind und leben „von Anfang an“ aus der Lebensmacht und Zuwendung des die Welt liebenden Gottes (*E. Zenger*). Dies geschieht auch allen Störungen und Bedrohungen zum Trotz, wie die Gesamtkomposition von Gen 1–9 zeigt. Gott steht zu seiner Schöpfung und zu „seinen“ Menschen. Gott schließt nach der Sintflut sogar einen Bund mit dem ganzen Menschengeschlecht in der Gestalt Noachs und seiner Nachkommen, sowie mit allen Lebewesen (Gen 9,9–17). Im Bund wird festgesetzt, dass Gott keine Vernichtung der von ihm geschaffenen Lebewesen in ihrer Gesamtheit jemals wieder will.

Die Urgeschichte zeigt, dass Gott nicht nur souverän alle Mächte und Wirklichkeiten lenkt, sondern dass er sich auch dem Leben bleibend zugewandt zeigt. Sein Segen, seine lebensfördernde, lebenssichernde und lebenssteigernde Kraft (Gen 1,28; 9,1) ist dem Menschen zugesagt.

#### Pointiert bei Jesaja: ein Schöpfer allein

Viele Texte im Jesajabuch, besonders jene ab Kap. 40, klingen ähnlich jenen aus dem Buch Genesis. So rekapituliert Jes 45,18:

„Denn so spricht der Herr, der den Himmel erschuf, er ist der Gott, der die Erde geformt und gemacht hat – er ist es, der sie erhält, er hat sie nicht als Wüste geschaffen, er hat sie zum Wohnen gemacht“.

Damit werden wieder die Gestaltungsmacht Gottes sowie seine Lebensfreundlichkeit benannt. Gott schafft nicht nur Lebensraum und Lebewesen (anfängliche Schöpfung), sondern er erhält dieses Leben auch durch seine permanente Fürsorge und Zuwendung (andauernde Schöpfung).

Im Jesajabuch wird sehr deutlich angesprochen, dass der eine Schöpfergott, der der Gott Abrahams (Gen 14,22) und somit der Gott und Schöpfer Israels ist (Dtn 32,6; Jes 43,15; 45,11), die einzige Gottheit ist, mit der zu rechnen ist: „Ich bin der Herr und sonst niemand; außer mir gibt es keinen Gott.“ (Jes 45,5.18) In der Zeit im oder nach dem babylonischen Exil, einer Zeit des Chaos für Israel, wird klar, dass Gott zu seiner Schöpfung, zu seinem Volk Israel steht (vgl. Jes 43,15). Das Leben geht weiter, es hört nicht auf, weil der Gott Israels nicht aufhört, schöpferisch zu wirken (vgl. Jes 65,17). Für Israel wird immer klarer, dass nur eine Gottheit hinter der ganzen Wirklichkeit (Himmel und Erde) steht, und dass dieser Schöpfergott auch der Gott Israels ist. Hier haben wir deutliche Aussagen in Richtung eines Monotheismus, eines Eingottglaubens.

Neben der existentiellen Dimension dieses Schöpfergottes für Israel und der universalen Dimension (Gott als einziger Gott für die ganze Welt und alle Menschen, die er ja auch geschaffen hat), tritt eine soziale Dimension hinzu, jene der Gerechtigkeit. Sie soll auch vom Himmel regnen und aus der Erde sprießen (Jes 45,8) und als eine Realisation der von Gott gewollten Schöpfungsordnung gelebt und praktiziert werden (vgl. die Interpretation dieses Verses im Advent „Tauet Himmel“). Das Bewusstsein, von diesem Gott geschaffen, erlöst und gerufen zu sein, gibt Anlass zur Furchtlosigkeit:

„So spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und der dich geformt hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst [erlöst], ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir.“ (Jes 43,1)

## Weisheitliche Reflexion

Der bereits in Gen 1 sichtbar gewordene Gedanke einer Ordnung der Schöpfung wird in den weisheitlich geprägten Texten des AT weitergedacht und ausgebaut. Die Weisheit wird ja generell als die schöpferische und weltzugewandte Seite Gottes gedacht. Ihr universaler Charakter und ihre Beziehung zu allen Menschen werden durch ihre Position im Rahmen der Schöpfung deutlich. In Spr 8,22 wird ihr eine Vorrangstellung gegeben: „Der Herr hat mich geschaffen im Anfang seiner Wege, vor seinen Werken in der Urzeit“. Sie ist bei der Schöpfung als geliebtes Kind dabei, und ihr freudiges Spiel vor Gott praktiziert sie auch bei den Menschen (Spr 22,30–31). Wer sie findet, findet das Leben, hat Kontakt zum Anfang der Schöpfung und ihren Prinzipien. Sir 24 greift auf Spr 8 zurück und macht die Weisheit zu dem Wort, das aus dem Mund des Höchsten hervorgeht (Sir 24,3; vgl. Sir 1,4.9).

Das Buch der Weisheit bietet weitere wertvolle Hinweise darauf, dass das Schöpfungswerk Gottes einen umfassend lebensfördernden Charakter besitzt und auch so verstanden werden will, wenn es in Weish 11,24–26 heißt:

„Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen. Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben, oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre? Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens.“

## Schöpfung und Auferstehung

Im 2. Makkabäerbuch wird die Vorstellung von der Schöpfung, die hier auch erstmals als Schöpfung aus dem Nichts beschrieben wird, mit dem Gedanken der Auferstehung verbunden. In der Erzählung vom Martyrium der sieben Söhne und deren Mutter spricht diese nach dem Tod der ersten sechs zu ihrem jüngsten Sohn:

„Ich bitte dich, mein Kind, schau dir den Himmel und die Erde an; sieh alles, was es da gibt, und erkenne: Gott hat das aus dem Nichts erschaffen und so entstehen auch die Menschen. Hab keine Angst vor diesem Henker, sei deiner Brüder würdig und nimm den Tod an! Dann werde ich dich zur Zeit der Gnade mit deinen Brüdern wiederbekommen.“ (2 Makk 7,28–29)

Hier haben wir nun eine von griechischer Philosophie angeregte Interpretation von Gen 1, unserem Ausgangspunkt. Die Schöpferkraft Gottes kennt keine Grenzen, auch nicht jene des Todes. Der Schöpfer und Geber des Lebens lässt die Beziehung zu seinen Geschöpfen niemals enden.

## Ein weiter Garten

Die alttestamentlichen Grundeinsichten von Gott als dem Schöpfer finden auch in vielen Texten des NT ihre weitere Entfaltung. Im Johannesprolog wird das Wort an den Anfang von allem gestellt (Joh 1,1); es bringt Licht und Leben wie in Gen 1. Kol 1,15–16 stellt Christus an den Anfang der Schöpfung. Sein Evangelium hat universale Bedeutung und soll der ganzen Schöpfung verkündet werden (Mk 16,15).

Viele Bilder aus Jesaja aufgreifend schaut auch die Offenbarung des Johannes auf das Ende der Zeiten (vgl. Jes 65,17 mit Offb 21,1–8). Dort kommt nicht das Ende, sondern es beginnt etwas Neues: ein neuer Himmel und eine neue Erde, ohne Tränen, Tod und Mühsal, voll mit Wasser des Lebens.

## Vater und Schöpfer

Im Kontext des Glaubensbekenntnisses selbst ist die Verbindung von Vater und Schöpfer eine sehr enge und biblisch vielfach bezeugte:

„Haben wir nicht alle einen Vater? Hat nicht ein Gott uns geschaffen?“ (Mal 2,10; vgl. auch Jes 63,16; 64,7)

Eingerahmt wird damit auch die Allmacht Gottes, welche dadurch einen väterlichen und schöpferischen Zug trägt. Bei Gott geht es um ein lebensspendendes Beziehungsverhältnis, das letztlich alle Menschen umspannt zwischen Himmel und Erde. Gott ist und bleibt der Welt lebensfördernd zugewandt. Daran glauben wir und dies bekennen wir jeden Sonntag als ersten Tag der Schöpfung aufs Neue.